

Der letzte Termin des Richters

Lord Sesshoumarus fünfzehnter Fall

Von Hotepneith

Kapitel 6: Dämonenspiel

Sakura stand zwar gehorsam auf, blickte aber höflich zu Boden. Was wollte die Hundefürstin von ihr und was sollte Tokushima ihr zeigen? Irgendwie fühlte sie sich im Moment wie Jagdwild. Ja, das kam ihrem Gefühl und Fluchtinstinkt wohl am nächsten. Schon bei zwei Menschenfrauen dieses Ranges, die sich offenbar einen Spaß mit ihr machen wollten, hätte sie Furcht gehabt. Aber zwei Dämoninnen? Was hatten sie nur vor?

„So ängstlich?“ spottete die Prinzessin ein wenig: „Man könnte annehmen, du hast kein Vertrauen zu Hundedämonen. Wir fressen dich schon nicht.“

Natürlich war ihre Feigheit ihnen nicht entgangen. So suchte sie ihr Heil im Angriff: „Ich werde zu spät kommen....“

„Oh ja.“ Tokushima stand nahe vor ihr: „Und Seine uns allen ach so teure Lordschaft wird ungehalten sein. Ich bin allerdings überzeugt, dass er dich nicht bestrafen wird.“ Ohne dass es Sakura auch nur hätte ahnen können, legte die Dämonenprinzessin ihre Hände an ihre Brust. Mit einem instinktiven Aufschrei taumelte sie zurück, auf die Knie. Was sollte das denn?

Tokushima drehte sich fast triumphierend um: „Seht Ihr, Herrin?“

Die Hundefürstin behielt ihre regungslose Miene bei: „Eine prompte, wenn auch unhöfliche Reaktion. Wie amüsant.“

„Ich hielt das für besser als lange Erklärungen.“

„In der Tat, meine liebe Tokushima. Du darfst gehen, Mensch.“

Sakura floh förmlich aus dem Zimmer, ihr Herz schlug bis zum Hals. Was hatte das denn werden sollen? Ein Beweis? Aber für was? Dass sie doch nicht die Geliebte ihres Sohnes sei? Warum war die Fürstin da so hartnäckig? Glaubte sie den Gerüchten mehr als ihren eigenen Beteuerungen, nichts sei zwischen ihr und Lord Sesshoumaru? Und was hatte das gerade...?

Weiter kam sie nicht. Sie hatte seit dem vorangegangenen Abend kein Essen bekommen, kein Trinken bei der brütenden Sommerhitze und auch, wenn sie es gewohnt war, so reagierte ihr Körper. Die Anspannung nun und ihre panisch zu nennende Flucht durch die Gänge genügten, um sie in eine tiefe Ohnmacht fallen zu lassen.

Ein Dämon, der sie liegen sah, entsann sich, dass der Sohn des Herrn der Hunde bereits gereizt nach ihr gefragt hatte, und nahm sie auf, um sie bei diesem abzuliefern. Er warf sie ihm mehr oder weniger vor die Füße.

Sesshoumaru war mehr als verwundert, dass Sakura besinnungslos geworden war. Er ging zu ihr, um sie mit einem Fußtritt zu wecken, ehe ihm einfiel, dass sie seit morgens im Dienst gewesen war, nun, eigentlich wohl seit gestern Abend. Wie er ihr Pflichtbewusstsein kannte, hatte sie ohne Erlaubnis keinerlei Nahrung zu sich genommen. War es etwa seine Schuld? Hatte er diese erbärmliche menschliche Schwäche unterschätzt?

Er sah zu dem Dämon: „Bringe Wasser und menschliche Nahrung.“

„So etwas gibt es in diesem Schloss nicht, Lord Sesshoumaru“, erklärte der Diener mehr ehrlich als bedacht, ehe er den frostigen Blick bemerkte und wahrnahm, dass die Temperatur im Raum deutlich absank, als eine grün leuchtende Hand gehoben wurde: „Ich werde jedoch unverzüglich etwas holen lassen, edler Herr“, beteuerte er eilig. Er verließ das Zimmer, sicher, allen Göttern danken zu dürfen, das noch in einem Stück zu tun.

Der Dämonenprinz musterte die regungslose Gestalt vor sich. Was war das denn für eine Witterung an ihr? Mutter und...oh nein. Auf die hätte er verzichten können. Und auf Mutter gleich dazu. Nur, was hatten sie mit Sakura zu schaffen? Er trat vorsichtig zu, bemüht, ihr nicht aus Versehen die Rippen zu brechen oder sonst etwas. Menschen waren so fragil. Da sich das Mädchen nicht rührte, schloss er daraus, dass ihre Ohnmacht sehr tief war.

Nun, Nahrung wäre sicher nicht falsch. Diese armseligen Wesen benötigten ja so häufig etwas. Aber dass sich Mutter, nachdem sie ihm schon diese Ermittlung aufgehalst hatte, auch noch weiterhin in seine Dinge mischte, war inakzeptabel, Sohnespflicht hin oder her. Wie sollte er so in Erfahrung bringen, was Sakura im Frauentrakt ermittelt hatte? Das würde seinen Aufenthalt hier nur weiter in die Länge ziehen - nichts, was er wünschte. Und das musste er wohl verdeutlichen. Leider bedeutete das nicht nur eine Konfrontation mit seiner eigenen Mutter sondern auch ein Wiedersehen mit Prinzessin Tokushima. Aber ehe sich die beiden noch weiter in seine Angelegenheiten mengten, musste es wohl sein. Wenn sie Dienerinnen schikanieren wollten, sollten sie doch ihre eigenen nehmen.

Er zog unbewusst die Boa fester um sich, als er das Zimmer verließ.

Als er sich bei seiner Mutter melden ließ, wurde er prompt empfangen. Er ignorierte die Prinzessin, die seitlich stand und neigte etwas den Kopf vor der Fürstin, dem Protokoll zuliebe.

Tokushima lächelte etwas: „Ist das kleine Mädchen etwa schnurstracks zum edlen Helden gelaufen?“

„Der Mensch scheint dir zu vertrauen, Sesshoumaru“, ergänzte die Fürstin.

„Der Mensch kam nicht zum Laufen“, erklärte er etwas kühler als notwendig: „Sie ist ohnmächtig und nicht zu wecken. - Verehrte Mutter, ich nahm an, es sei Euer Wunsch, den Tod des Richters aufzuklären.“

„In der Tat.“ Nur, was hatte das mit dem Menschen zu tun? Und wieso war sie gleich in Ohnmacht gefallen? So zart besaitet waren Menschen doch nun auch wieder nicht. Oder doch?

„Es wird nun dauern bis ich Sakuras Bericht erhalte, dass sie meinen Auftrag ausgeführt hat.“

„Dann wird eben jemand anderer deinen Auftrag noch einmal ausführen.“ Die Fürstin sah nachdenklich von ihrem Sohn zu ihrer Hofdame. Tokushima lehnte eine Heirat generell ab. Der Einzige, bei dem sie etwas schwach werden könnte, wäre Sesshoumaru. Der wiederum hatte keinerlei Interesse an Frauen im Allgemeinen und

Hochzeiten im Besonderen, das hatte ihr der Inu no Taishou bei seinem letzten Besuch erzählt. Er hatte zwar gemeint, dieser sei einfach noch zu jung, aber das war Unsinn. Er war kein Welpen mehr, schön, noch nicht ganz erwachsen, aber das genügte doch wohl um Kinder zu zeugen.

„Zeitvergeudung.“ Der unwillige Ermittler zeigte sein Missfallen.

„Dieses Mädchen scheint Euch wirklich am Herzen zu liegen“, kommentierte Tokushima prompt: „Oder seid Ihr ohne sie etwa gar nicht in der Lage erfolgreich zu ermitteln?“

Der Hundepinz hätte sich eher die Zunge abgebissen als zuzugeben, dass Sakura ab und an hilfreich war: „Diener nehmen einem Wege ab, da Eure Erziehung diesen Punkt ebenfalls vernachlässigt hat, Prinzessin.“

„Dann könnte doch Tokushima für dich einige Wege übernehmen, bis dein Mensch arbeitsfähig ist.“ Zum stillen Vergnügen der Fürstin starrten beide sie an, ehe sie sich wieder der dämonischen Selbstbeherrschung befleißigten. Sie musterte die Prinzessin. Diese schien sie zu verstehen, denn sie neigte den Kopf.

„Wie Ihr wünscht, Herrin. – Nun, Lord Sesshoumaru?“

Das durfte doch schlicht nicht wahr sein! Warum um alles auf der Welt erklärte sich die Prinzessin, die er als zu selbstbewusst und mit einer zu spitzen Zunge ausgestattet kennen gelernt hatte, bereit seine Dienerin zu spielen? Was für einen Riesenköder hatte Mutter denn da für sie ausgelegt, nach dem sie derart bereitwillig schnappte? Auf die Idee, dass er selbst der Köder sein könnte, kam Seine Lordschaft trotz seines gewöhnlich ausgeprägten Selbstbewusstseins nicht. So erklärte er nur kühl: „Wenn Ihr meine Dienerin spielen wollt, solltet Ihr Euch auch wie eine benehmen. Niemand steht in meiner Gegenwart.“ Nun ja, fast niemand. Er warf der einzigen Person, die das neben seinem Vater durfte, einen eisigen Blick zu.

Die Fürstin blieb ungerührt: „Dann wird Tokushima eben eine Ausnahme sein. – Was tust du denn mit Dienern, die auch nur etwas unhöflich sind? Wenn du sie jedes Mal umbringst, hat dein Vater, unser Herr, bald keine mehr.“

Der hatte es ihm ja auch verboten: „Sie lernen es auch so schnell. Aber da Tokushima als Hundepinz offenbar peinlicherweise nicht zu einer Wohlerzogenheit in der Lage ist, die jeder erbärmliche Mensch beherrscht...– Nun gut, Prinzessin. Euer Auftrag: Welchen Ruf haben Akiyama und Botan unter den Dämonen des Schlosses?“

„Wie soll ich das denn herausfinden?“ entfuhr es ihr. Erwartete dieser arrogante Kerl etwa, dass sie sich mit jedem hergelaufenen Dämon unterhielt? Nun ja, sie hatte zuvor im Scherz zur Fürstin gesagt, dass es sie interessieren würde, wie er sich Dienern gegenüber verhielt, könne man daraus doch ablesen wie er seine Ehefrau behandeln würde. Diese hatte das anscheinend prompt aufgegriffen – und würde sich wohl nun köstlich amüsieren. Immerhin hatte die Herrin sie davor bewahrt sich vor ihm in den Staub werfen zu müssen. Das wäre nun wirklich zuviel geworden. Erwartete er das etwa auch von seiner zukünftigen Gefährtin?

Der Hundepinz blieb kühl: „Ihr habt Eure Anweisung. Mich interessieren Resultate. Nur Resultate.“

Sie wurde ebenso eisig: „Und wenn die Ergebnisse nicht Eurer hochwohlgeborenen Erwartung entsprechen?“

Der Frost klirrte: „Dann solltet Ihr froh sein, die Hofdame meiner verehrten Mutter zu sein. Und nicht die meine.“

Schön, dachte die Prinzessin. Ihre Missgunst gegenüber diesem Menschen war eindeutig albern gewesen. Das kam eben dabei heraus, wenn man sich von Gefühlen leiten ließ. So erklärte sie nur: „Vor allem bin ich froh, nicht Eure bedauernswerte

Ehefrau zu sein.“ Und ging.

Sesshoumaru betrachtete seine Mutter. Ja, sie war erheitert. Was hatte sie denn nun schon wieder ausgeheckt? „Was war zwischen Tokushima und Sakura?“

„Oh, ich hatte deinen Menschen ja wegen dieser...Gerüchte befragt. Tokushima meinte, sie hätte eine direkte Methode. Sagen wir, sie bewies mir, dass diese...hm...Lebensform noch unberührt ist. Aber selbstverständlich bin ich dir keine Rechenschaft schuldig.“

Wie bitte? Sesshoumaru kannte nur eine Methode das festzustellen...aber das war doch wohl unter Frauen unmöglich. Er würde Sakura befragen müssen, denn mehr war aus seiner Mutter bestimmt nicht herauszubekommen. Kein Wunder, dass die junge Heilerin schockiert gewesen war, wenn seine Vermutung stimmte. Aber er meinte nur etwas indigniert: „Ihr hättet auch mich fragen können. So dauert die Klärung dieses Zwischenfalls nur unnütz länger.“ Mehr an Kritik war ihm untersagt.

Sie ignorierte den zweiten Satz auch: „Hätte ich. Aber auch dein hochverehrter Vater neigt dazu mir nichts zu erzählen, was solche Dinge betrifft. Wobei ich selbstverständlich nicht berechtigt bin, den mächtigen Inu no Taishou auch nur zu fragen, welche Dämonin nördlich von Okinawa er beglückte.“

Sie wandte sich ab und trat ans Fenster, damit ihren Sohn stehen lassend, der nur mehr die Zähne zusammenbiss. Ohne Erlaubnis durfte er nicht gehen. Und wollte es auch nicht. Vielleicht zeigte Prinzessin Tokushima doch einmal etwas Vernunft und Brauchbarkeit. Und so musste er eben hier herumstehen, wie bestellt und nicht abgeholt.

Hoffentlich erholte sich Sakura, damit er ihren Bericht bekam, wenn er in sein Zimmer zurückkehren konnte. Im Verhältnis zu den beiden Gorgonen im Original, die er hier serviert bekam, war ein anstelliges Menschenmädchen eine echte Entspannung.

Und obwohl er diesen Gedanken verwundert überprüfte – er blieb bei dieser Meinung.